Will Omaha das Sängerfest?

Sängerbund-Präsident Behrens frägt telegraphisch an, ob Omaha zugreifen will.

Präsident Theo. G. Behrens in Chicago, der Präsident des Nordwestlichen Sängerbundes, hat heute an Herrn Val. J. Peter folgende Depesche gerichtet:

„Chicago, 27. Nov.

Könnt Ihr das Sängerfest übernehmen? Denver lehnte wegen Trockenlegung ab! Antwortet sofort.

Theo. G. Behrens."

Wie wir bereits vor Kurzem berichteten, ist es in Denver infolge der Trockenlegung nicht möglich gewesen, die für das Sängerfest nöthigen Garantiefonds aufzubringen. Dieses ist ein Beweis dafür, wie schweren Schwankungen das dortige Geschäftsleben infolge des Sieges der Prohibitionisten ausgesetzt ist, wenn noch nicht einmal solch geringe Garantien dort aufzubringen sind. Hoffentlich bleibt Omaha davon verschont, doch jetzt ist die Hauptfrage: „Können wir dem Sängerbund helfen?" Darum

Achtung, Ihr Sänger!

Der Nordwestliche Sängerbund ist augenblicklich durch die Ablehnung aus Denver in üble Lage gekommen. Sind nun Einige unter Euch, die sich der Sache näher und ernsthaft annehmen würden und mit gutem Gewissen dem Nordwestlichen Sängerbunde die Uebernahme des Sängerfestes in Omaha anbieten würden? Sollte es der Fall sein, so bitten wir diese Herren, sich zu melden.

In einigen Kreisen unserer Stadt auch wir der Ansicht sind, daß es ger dürfte man dem Vorschlag des Sängerbund-Präsidenten nicht abgeneigt gegenüberstehen, ob sich aber die nöthige finanzielle Unterstützung für das Unternehmen finden würde, ist eine andere Frage — die Hauptfrage.

Plant diesen Winter eine Fahrt südwärts

Die ILLINOIS CENTRAL

bietet interessante Raten für Winterreisen nach

New Orleans, La.
Florida Punkten
Vicksburg, Miss.
Cuba und Panama

Wenn Sie noch nicht entschieden, wohin zu gehen — verlangt Exemplar unserer Winter-Ausflugs-Preis-Broschüren.

Laßt die Illinois Central Eure Reise planen. Schreibt Unterzeichnetem, angebend, wohin Sie gehen wollen und Auskunft über Fahrpreise und attraktive Litteratur wird frei geliefert.

S. North,
Distrikt-Passagier-Agent,
407 Süd 16. Str.
Omaha.
Telephon Douglas 260.

JOHN SORENSEN
BENSON, NEB.
Feinste Weine, Liköre und Cigarren

Die bell eingerichtete Wirthschaft in Benson. Neues Gebäude. Halle zu vermiethen an Logen und Vereine. Lieferung an Familien eine Spezialität. Sprecht vor und überzeugt Euch.

OLD SAXON INN
Millard, Nebraska
FRED MARODE,
Besitzer

Storz Bier an Zapf. Modernes Autotouristen-Hauptquartier — Damen-Wartezimmer, freie Autoremise.

Wir machen eine Spezialität für Dinner-Gesellschaften und haben vorzüglichen Lunch stets an Hand.

Wir führen unseren Platz in erstklassiger Weise und bedienen uns nur um anständige Gesellschaften.

Ein großer kühler Speisesaal für Auto-Gesellschaften ist soeben fertig und dem Gebrauch übergeben worden.

Machen Sie eine Probe und telephoniren Sie uns Ihre Bestellung.

Bell Telephon Millard 551

Frau Rolfs verunglückt.

Spezialdepesche der Omaha Tribüne.

Des Moines, Ia., 27. Nov. — Rasch tritt der Tod den Menschen an. — Wohl selten hat sich dies Wort in so erschreckender Deutlichkeit bewiesen, als am Mittwoch Abend, da ein Automobil ein ahnungslos dahingehendes Ehepaar erfaßte und über dasselbe hinwegfuhr.

Richard Rolfs und Gattin, welche sich beide trotz ihres erst mehrmonatlichen Aufenthaltes in Des Moines eine große Anzahl Freunde erworben hatte, beabsichtigten, am Mittwoch Abend noch einen Spaziergang zu unternehmen und ein Wandelbildertheater zu besuchen. An der Ecke 12. und High Straße mußten sie warten, weil ein Straßenbahnwagen dort hielt. Als beide nun, nachdem dieser sich in Bewegung gesetzt hatte, zur anderen Seite der Straße gehen wollten, wurden sie von einem hinter dem Straßenbahnwagen fahrenden Automobil erfaßt und niedergeworfen. Der Kraftwagen ging über die beiden Unglücklichen hinweg. Sie wurden sofort in das Methodisten-Hospital überführt, wo Frau Rolfs kurz nach ihrer Ankunft verschied; sie hatte das Genick gebrochen. Herr Rolfs hat einen schweren Schenkelbruch, einen Rippenbruch gerade über der Herzgegend, sowie eine tiefe Wunde am Kopfe davongetragen. Er verlor jedoch keine Minute das Bewußtsein.

Das Automobil, welches den Unfall herbeiführte, wurde von T. L. Mullins aus Waukee gelenkt; mit ihm befand sich seine Frau, drei Töchter, sowie zwei Herren, sämtlich aus Waukee. Mullins behauptet, vor dem Straßenbahnwagen fast still gehalten zu haben und dann ganz langsam losgefahren zu sein. Dem widerspricht jedoch, daß der Wagen über die beiden Unglücklichen hinwegfuhr und Rolfs fast die Kleider vom Leibe riß. Wäre er langsam gefahren, hätte er die Beiden nur beiseite geschleudert. Außerdem scheint es, als ob er auf der falschen Seite der Straße gefahren sei. Es steht fest, daß nahezu 90 Prozent der Automobilunfälle in Des Moines von Farmern von auswärts mit ihren Kraftwagen herrühren.

Herr Rolfs und seine so schrecklich um's Leben gekommene Gattin, weilten, wie gesagt, erst kurze Zeit in Des Moines, wohin sie von Omaha gekommen waren. Sie haben beide keine Angehörigen oder Verwandten in Amerika, ein Bruder der Verunglückten wohnt in London. Herr Rolfs ist Geschäftsführer der Darwin Decorating Co. E. P.

Süd-Omaha.

Die baldige Entlassung des westlichen Iowa aus der Quarantäne wurde in den hiesigen Viehhöfen heute erwartet. Auch wurde erklärt, daß die Schlachthäuser in Wichita, Kas., Samstag den Betrieb wieder aufnehmen werden.

Samstag Nachmittag wird das Süd-Omahaer Orpheum eine Freivorstellung für alle Zeitungs- und Straßenhandels-Jungen veranstalten.

Ein Wächter fand auf den Lagerhöfen der Rock Island Bahn drei Frauen, von denen jede einen 100 Pfund Sack Zucker trug. Als er sie verfolgte, warfen sie die Säcke hin und entkamen. Später wurde festgestellt, daß aus einem Bahnfrachtwagen fünf Säcke mit je 100 Pfund Zucker gestohlen waren.

Vorsitzender R. G. Waters von der Süd-Omaha Hospital-Vereinigung hat folgende Herren zu Kapitänen der „Teams", die Billete zu dem am 12. Dezember im Börsengebäude zu veranstaltenden Ball verkaufen sollen, ernannt: J. J. Hinchen, C. H. Melcher, John Gribble, Mike Culkins, Sol. Goldstrom und Roy Dennis. Auch sind die Pläne für das Zustandekommen des am selben Tage zu veranstaltenden „Tag-Days" für den Hospitalfond vervollständigt.

Der deutschamerikanische demokratische Club wird am Sonntag den 29. Nov. seine Monatsversammlung um 3 Uhr Nachmittags in der Halle 326 Nord 24. Str. abhalten.

Heute Abend veranstaltet der Südseite Verbesserungs-Club eine Unterhaltung im Hochschul-Auditorium, dessen Reinertrag zum Ankauf eines Phonographen für die Madison-Schule bestimmt ist.

Die Tochter von Hrn. Fritz Moeller aus Florence Nebr., wurde heute mit Ira Dixon aus Fort Calhoun durch Rev. Charles W. Savidge in dessen Wohnung getraut.

— B. F. Wurn, deutscher Optiker. Augen untersucht für Brillen, 448—5 Brandeis Gebäude, Omaha.

Weihnachtspost für Deutschland.

Wer seinen Lieben in der alten Heimath für das Weihnachtsfest, das diesmal drüben ernster sein wird, als je, einen Gruß, Geld oder ein kleines Geschenk senden will, dem bieten sich in der zweiten Dezember Woche vier Gelegenheiten dafür, zwei über Neapel, und je eine über Holland und Norwegen. Am 8. Dezember fahren die Dampfer „Nieuw Amsterdam" via Holland und „Ancona" via Neapel ab, am 9. Dezember der „Frederick 8." über Norwegen und am 10. die „Amerika" über Neapel. Packete können mit irgend einer der großen Expreß-Gesellschaften gesandt werden. Wer die Beförderung durch die Post vorzieht, muß die Raten für Postsendungen 1. Klasse zahlen.

Hilfsfond.

In der Omaha Tribüne für den Hilfsfond der Kriegsnothleidenden eingegangen:

William Harsch, Omaha, ... $2.00
Gustav Küstner, Elkhorn, ... 2.00
Katherine Ernst, Benson, .. 1.00

— Weil sie für sich und ihre Kleine gern ein Huhn zum Danksagungstage haben wollte, zerbrach Frau Fanny McCoy ein Fenster und stahl eins. Polizeirichter Forster fuhr mit ihr und der Polizeimatrone nach ihrem Heim, fand alle Angaben bestätigt und entließ sie.

Aus Council Bluffs.

— Die neue Sewer an der Westseite der Stadt wird diese Woche vom Stadtrath besichtigt, ehe sie endgültig angenommen wird. Das System der Abzugs-Kanäle auf der Westseite der Stadt hat die Gemüther stark erregt und machte sich zur Zeit eine starke Opposition gegen das Unternehmen geltend.

— R. A. Clayton, der als Nachlaßverwalter des verunglückten Lester Fischer einen Schadenersatz-Prozeß gegen die Illinois Bahn angestrengt hatte, zog im Augenblick, als der Prozeß beginnen sollte, denselben zurück. Lester Fischer, ein Angestellter der Illinois Eisenbahn, verunglückte im Rangirbahnhof der Bahn und der Verwalter des Nachlasses machte den Versuch, $25,000 Schadenersatz aus der Bahngesellschaft zu erlangen. Die Gründe, welche den Kläger veranlaßten, den Prozeß zurückzuziehen, wurden nicht bekannt gegeben.

— Um den Bewohnern des Hügeldistriktes die Vortheile der städtischen Wasserleitung zukommen zu lassen, soll im kommenden Frühjahr eine Leitung für die hochgelegenen Wohnungen angelegt werden. Dies kann durch eine Leitung mit Pumpwerk oder auch einen hochgelegenen Wasserbehälter geschehen. Superintendent Etnyre plant jetzt schon die Entwürfe für das Unternehmen.

— Die Ritter vom Vollmond hielten am Freitag, den 20. November, ihre erste Abendunterhaltung im Auditorium ab. Gegeben wurde ein dreiaktiger musikalischer Schwank mit vielen lokalen Anspielungen, wobei die weiblichen Rollen von jungen Männern dargestellt wurden, die hauptsächlich als „Tänzerinnen" Ausgezeichnetes leisteten.

— Oscar Holtz von Carson wurde von Sheriff Lindsey in das St. Bernard Hospital gebracht und dürfte wahrscheinlich wieder nach Clarida gebracht werden, wo er auf Parole entlassen wurde. Holtz ist durch den Krieg in Europa irrsinnig geworden und ist von dem Wahn besessen, daß er ausersucht sei, durch Vermittlung mit Präsident Wilson und Kaiser Wilhelm den Frieden herbeizuführen.

— August Thies, Vormund für Henry und Hulda Thies, hat seinen jährlichen Bericht beim Gericht eingereicht. Aus demselben geht hervor, daß Henry Thies die Summe von $1,745.28 und Hulda Thies die Summe von $1,110.00 vom elterlichen Vermögen erhält.

Metalle, Marmor und Porzellan zu reinigen. Marmor reinigt man mit Seife und Wollappen; danach mit einem Leinituch trocken reiben. Weißes Porzellan ist mit Seifenwasser, dem etwas Soda zugesetzt ist, zu waschen und trocken zu reiben. Kupfer scheuert man mit Scheuerrohr, feinem weißen Sand und Bierneigen; statt letzterer kann man auch eine breiartige Mischung von Roggenmehl und Essig nehmen. Zink reinigt man mit Scheuerrohr, feinem weißen Sand, Seifenwasser mit Sodazusatz. Gutes Nachspülen und vollständiges Austrocknen unterlasse man nie. Weiße Holzgeräte scheuert man mit Sand und Seife und spült mit warmem Wasser nach.

Verdorbener Magen. Wer sich den Magen verdorben hat, kuriere sich selbst durch das einfache Mittel vierundzwanzigstündigen Fastens. Dieses Mittel ist überhaupt zu empfehlen, auch gesunden Leuten, sowie jedem, dessen Magen nicht recht arbeiten will, hauptsächlich denen, die zwischen den Mahlzeiten viel zu trinken pflegen. Enthaltung von jeglicher flüssigen Nahrung ist ein Mittel auch gegen argen Schnupfen.

Berliner Plauderei.

Von **August Spanuth.**

Die vorsichtige amtliche Kriegsberichterstattung. — Für und wider die Annexion Belgiens. — Deutschlands Siegeszuversicht und wirthschaftliche Stärke.

Berlin, 13. Oktober 1914.

Wir waren doch ein wenig außer Uebung. Zwischen der erfolgreichen Morgenarbeit des Unterseebootes „U 9" und der Einnahme Antwerpens waren mehr als vierzehn Tage verflossen; an ein solch langsames Tempo der großen Siegesnachrichten waren wir eben nicht gewöhnt gewesen. Immerhin ließ man sich nicht lange bitten, und am Sonnabend Mittag prangte ganz Berlin im schönsten Flaggenschmuck. Am Freitag Abend bereits schien Jeder zu wissen, daß Antwerpen gefallen sei, aber das „8 Uhr-Abendblatt", ferner die nächtliche Kriegszeitung erschien, und nirgends war eine Zeile zu finden, aus der solche frohe Botschaft auch nur irgendwie herauszulesen gewesen wäre. Wer in Zeitungsredaktionen bekannt war, erhielt auf telephonische Anfrage freilich den Bescheid, die Nachricht von der Einnahme sei zwar angekommen, dürfe aber noch nicht herausgegeben werden. Beim Wolff'schen offiziellen Telegraphenbureau gab mir eine gewissenhafte Telephonistin aber geradezu schnippisch die Antwort, sie wisse nichts davon. Bravo, solche verschwiegene weibliche Telephonistinnen sind in Kriegszeiten ganz besonders nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Erst um Mitternacht gab das Wolff'sche Bureau die Wahrheit der Nachricht privatim zu, und erst am Sonnabend Morgen konnte sich der Zeitungsleser daran erlaben.

Natürlich murrten wir Halbeingeweihten am Freitag Abend über die allzu große Zimperlichkeit des Nachrichtendienstes, aber als wir dann später Genaueres über die Umstände erfuhren, unter denen die Uebergabe der Stadt vor sich gegangen war — in Abwesenheit der militärischen Autoritäten seitens der Feinde! — begriffen wir und segneten die Vorsicht unseres Hauptquartiers. In der That muß es an den letzten beiden Tagen vor der Eroberung in Antwerpen merkwürdig zugegangen sein, und die Rolle, die dabei die angeblich Hülfe bringenden Engländer gespielt haben, sollte doch den Belgiern ein für allemal den Geschmack an einem solchen Verbündeten verdorben haben. Sollte das dennoch nicht der Fall sein, sollten den Belgiern die Augen auch jetzt noch nicht aufgegangen sein, dann kann man sich kaum noch des Verdachtes enthalten, daß diese Belgier eben von vornherein die Absicht hatten, mit ihren Verbündeten ein Verbrechen zu begehen, und daß sie nun als ehrliche Verbrecher nicht den Angeber spielen dürfen. Aber was wird's ihnen nützen? Die Dokumente über den gemeinschaftlichen Feldzugsplan gegen Deutschland, die unsere Autoritäten im Archiv des belgischen Generalstabes in Brüssel gefunden haben, lassen sich nicht aus der Welt lügen.

Während man hier nun den Fall Antwerpens nach jeder Richtung, vor Allem aber nach der politischen hin, richtig und daher sehr hoch einschätzt, sind die Ansichten darüber sehr getheilt, was wir schließlich mit Antwerpen anfangen werden. Mit Belgien überhaupt! Im Hauptquartier wird man natürlich „pöttisch die Nase darüber rümpfen, daß die zu Hause Gebliebenen nichts Anderes zu thun haben, als zu tannegießern und dabei auch die zukünftigen Grenzen Deutschlands festzulegen, aber — was sollen denn wir zu Hause Gebliebenen Gescheiteres thun? Förmlich grotesk ist da freilich die Verschiedenheit der Ansichten. Während zum Beispiel Hans Delbrück in den „Preußischen Jahrbüchern" predigt: Deutschland dürfe auch nicht einen Fuß breit fremden Landes annektiren, wenn es dauernden Frieden haben wolle, gießt der „Kladderadatsch" über solchen Schwachmuth die bitterste Schale seines Spottes aus. Und ich schließe mich da frohen Muthes den Spöttern an, trotzdem ich im Allgemeinen auch den Grundsatz hochhalte, daß kein Land eine Regierung haben solle, die sich seine Bewohner nicht selbst gewünscht haben. Aber wenn es jemals eine Zeit gab, wo wohldurchdachte Prinzipien blanker Unsinn werden, dann leben wir jetzt in solcher Zeit. Und wenn es so weit gekommen ist, wenn's zum Friedenschließen kommt, wird kein Diplomat etwas gegen den übermächtigen Volkswillen Deutschlands auszurichten vermögen, daß wir von der Schelde bis mindestens nach Calais ein hinreichendes Stück der Küste in unseren ewigen Besitz bringen, um dem heimtückischen England ein- für allemal die Kontrolle des Aermel-Kanals zu entreißen. Denn wie könnte Deutschlands überseeischer Handel jemals wieder zur Blüthe gelangen, wenn England allmächtiger Beherrscher dieser wichtigsten aller Verkehrsadern bliebe? Nein, darüber ist sich auch der dümmste deutsche Michel klar, daß dies der erste und wichtigste Artikel unserer Abrechnung mit England sein muß, — und sein wird. Darüber giebt es nicht die kleinste Meinungsverschiedenheit bei sämmtlichen Parteien, von den wildesten Pangermanisten bis zu den röthesten Sozialdemokraten. Auch wissen das die englischen Politiker ganz genau; daher die krankhaften Anstrengungen, den Krieg nach Möglichkeit in die Länge zu ziehen.

Daß es mit diesem In-die-Länge-ziehen aber für unsere verehrten Gegner eine heikle Sache ist, wird Niemand so gründlich und schnell begreifen, als wir hier in Berlin die Augen öffnet und sieht, wie unerschöpflich Deutschlands Hülfsquellen fließen. Gewiß haben unsere Truppen unerhörte Verluste gehabt. Vor mir liegt der Feldpostbrief eines jungen Leutnants aus einem Mecklenburgischen Infanterieregiment. Von den 40 Offizieren des Regiments seien siebenundzwanzig gefallen, die meisten Compagnieführer seien Feldwebel; ähnlich aber gehe es auch anderen Regimentern. Schrecklich ist das, und weh thut's einem, wenn man's hört. Aber für frischen Nachschub ist noch auf absehbare Zeit gesorgt. Welche riesige Schaaren frischer, vortrefflich ausgerüsteter und ausgebildeter Truppen sind nicht erst wieder in der letzten Woche nach der Front abgegangen! Und dabei sieht man immer noch mehr Soldaten hier in Berlin, als sonst in Friedenszeiten. Man weiß wirklich nicht, woher sie alle kommen. Aber auch kein Civilist denkt an Kriegsmüdigkeit. Das geschäftliche Leben hat sich in den letzten Wochen schon wieder sehr beträchtlich gesteigert, der Fall von Antwerpen zumal hat die geschäftliche Unternehmungslust stimulirt. Das wird noch in viel höherem Maße der Fall sein, wenn die nun schon so lange brodelnde Riesenschlacht an der Aisne entschieden ist. Daß sie uns verloren gehen könnte, — nun, ich möchte Niemandem rathen, ein derartige Möglichkeit auch nur im Entferntesten anzudeuten. Sie mag sich noch eine Woche, noch zwei Wochen hinziehen, aber sie wird mit dem Zusammenbruch der tapferen, über alle Erwartung zähen französischen Armee enden. Diese festen, feste Ueberzeugung verdanken wir nicht einem fröhlichen Sanguinismus, sondern der furchtbaren Prüfung all' seiner moralischen und materiellen Potenzen, die Deutschland in den letzten beiden Monaten durchgemacht und mit Auszeichnung bestanden hat. Und wenn es trotz alledem nicht so geschwind gehen sollte, wie wir jetzt erwarten, wenn sich immer noch wieder neue Schwierigkeiten erheben sollten: wir haben ja die Hauptsache, die zu einem in die Länge gezogenen Kriege nöthig ist, wir haben ja das Geld. Waren doch von der Kriegsanleihe bereits vor dem Fälligkeitstage der ersten Rate über neun Millionen Mark einbezahlt! Sie sehen, die Leute können es garnicht abwarten, ihr Geld der Regierung zur Verfügung zu stellen, und wie der Augenschein lehrt: sie haben das Geld dazu, viel mehr baares Geld, als England geglaubt hatte. —

Ob dann allmählich mit den zunehmenden Erfolgen unserer Waffen das angeblich neutrale, aber uns nicht wohlgesinnte Ausland endlich anfangen wird, anders, nämlich gerechter, über Deutschland zu urtheilen, als es bislang gethan hat, bleibt immerhin noch abzuwarten. Ich fürchte, was da in Jahrzehnten verabsäumt worden ist, kann nicht so schnell wieder gut gemacht werden. Daß die Anglo-Amerikaner garnicht im Stande gewesen wären, die schamlose Behauptung Englands, daß Deutschland für diesen Krieg verantwortlich sei, auch nur einen Augenblick für erwiesen zu halten, wenn sie nicht von jeher Deutschland durch die englische Brille betrachtet hätten, steht fest. Leider steht aber noch nicht fest, daß Deutschland sich der Nothwendigkeit bewußt ist, diese Vergiftungsbemühungen Englands mit allen verfügbaren Mitteln unschädlich zu machen. Wohl glaube ich, daß das Auswärtige Amt bereit ist, die verhängnißvolle Maxime des „vornehmen Ignorirens" fallen zu lassen, aber es wird wohl noch eine geraume Zeit dauern, bis man die richtigen, nämlich wirksamen, Mittel gefunden, und die direkten Hindernisse einer gerechten Einschätzung Deutschlands seitens des Auslandes beseitigt hat. Wie gesagt, der gute Wille ist unzweifelhaft jetzt vorhanden, aber wenn man daran geht, ihn in die That umzusetzen, zeigt sich noch manche Unbeholfenheit, manche bureaukratische Gepflogenheit, von der man sich nicht losmachen kann. Hier haben Sie ein kleines, charakteristisches Beispiel.

Die Vertreter der auswärtigen Presse in Berlin sind natürlich schon durch die unerhörte Kabelbeschränkung in der Bedienung ihrer Zeitungen arg behindert; sodann lechzen sie aber auch nach Material für briefliche Berichte. Hin und wieder werden einige bevorzugte Mitglieder zur Besichtigung dieser oder jener Kriegssache zugelassen, aber viel zu spärlich, weniger Bevorzugte bleiben genöthigt, sich ganz und gar auf ihre Phantasie zu verlassen. Wie sollen sie da mit irgendwelchem Schimmer von Autorität den falschen Gerüchten entgegentreten, die in ihrer Heimath über die Zustände in Berlin aus englischen, französischen und italienischen Quellen verbreitet worden sind? Da lud nun kürzlich das Auswärtige Amt etwa dreißig solcher auswärtigen Pressevertreter zur Besichtigung des Döberitzer Gefangenenlagers ein. Wir begaben uns auf die Reise, die bei der gegenwärtig sehr langsamen Beförderung über anderthalb Stunden dauerte. Vor dem Lager angekommen, trat der Kommandant des Lagers, General von Loebell, vor und erklärte in kürzester, ja brüskster Weise: „Sie können nicht hinein, Befehl vom Oberkommando!" Irgend einen Ausdruck des Bedauerns hinzuzufügen, vermied der General. Wie begossene Pudel zogen wir mit unseren feierlichen Einladungen vom Auswärtigen Amt wieder ab, wurden auch noch von den Schildwachen verhindert, auf demselben Wege zum Döberitzer Bahnhof zurückzukehren, und mußten, um dahin zu gelangen, einen dreiviertelstündigen Umweg durch den Sand machen. Sie könnte sich denken, daß die Herren Korrespondenten sich nicht gerade in Lobeserhebungen über diese Behandlung überboten. Im Auswärtigen Amt war man selbst ganz starr über dieses unerwartete Ereigniß und eine geharnischte Beschwerde soll sogleich an's Hauptquartier abgegangen sein. Erklärt wird aber das Vorkommniß durch den Konflikt zwischen zwei militärischen Instanzen. Man soll gewiß einer Heeresleitung, die solche Siege zu gewinnen weiß, nicht sogleich etwas übel nehmen, aber mir scheint doch, daß ein gewisser Antagonismus der militärischen Behörden gegen die diplomatischen existirt und daher ausgerottet werden sollte. Es scheint ein altes Grundübel zu sein; beklagte sich Bismarck 1870 vor Paris doch darüber, daß er von den militärischen Behörden durchaus ungenügend informirt würde und seine Zuflucht darum häufig zu dem Kriegs-Korrespondenten der „Times" nehmen müsse, den er stets über die militärischen Vorgänge vortrefflich instruirt fände.

Man stößt hier im Publikum und unter offiziellen Persönlichkeiten immer wieder auf den Gedanken, es würde genügen, dem amerikanischen Publikum die Augen zu öffnen, wenn man ihnen möglichst viele wahrheitsgetreue Bericht schickte, man übersieht also wieder einmal, daß in allen Dingen zum Glauben eine gewisse Disposition gehört, sozusagen eine Prädisposition für das, was man glauben soll. Die aber fehlt bei den Angloamerikanern oft in beängstigender Weise, sobald es sich um Deutschland handelt, während sie in eminentem Maße vorhanden ist, soweit England in Betracht kommt. Diese Disposition zu ändern wird aber die bloße Mittheilung von wahrheitsgetreuen Berichten über den Krieg nicht ausreichen. Aber sehr machtvoll, wenn auch indirekt, mag der weitere Verlauf des Krieges selbst darauf einwirken, denn daß zum Schluß die ganze Verlogenheit der englischen Politik vor Aller Augen klar dastehen wird, ist doch wohl nicht zu bezweifeln; und an dem Anblick müssen schließlich dann auch die england-freundlichen Amerikaner einen solchen Abscheu empfinden, daß sie weniger geneigt sein werden, das englische Urtheil stets zu dem ihrigen zu machen.

1½ Millionen deutsche Gedichte.

Die poetische Mobilmachung des August 1914 hat nach einer Berechnung, die Julius Bab angestellt hat, mindestens 50,000 Gedichte täglich eingebracht. Diese Zahl liegt, so schreibt Bab im „Literarischen Echo", die Angabe einer großen Berliner Tageszeitung, deren Leserkreis doch aber höchstens 1 Prozent der erwachsenen und im allerweitesten Sinne literaturfähigen Deutschen umfaßt, zu Grunde, daß sie täglich „weit über 500 poetische Einsendungen" erhalte. Eine Zahl, deren durchschnittsmäßige Bedeutung durch die gelegentlichen Angaben anderer Blätter erhärtet wird. Ich finde diese rein quantitative Erscheinung durchaus nicht belanglos: sie beweist einmal etwas für die Tiefe, in der sie zumindest ein letzter Abglanz künstlerischer Kultur (als Bedürfnis, als primitive Handwerkskenntnis) unser „Barbaren"-Volk erhellt. Und sie beweist zweitens etwas für die seelische Verfassung dieses Volkes im Augenblick des Kriegsausbruches: „Böse Menschen haben keine Lieder" — aber verängstigte, verzweifelte auch nicht, und auch tückisch zum Raub Entschlossene kaum. Selbstgefühl, Vertrauen zur eigenen Kraft und zum eigenen Recht ist, was da singt — oder doch zu singen versucht. Denn mit der positiven Ausbeute, dem Qualitätswerth, hat diese Zahl natürlich nichts zu thun. Das Sieb der Redaktion, das bei so groben Grundstoffen wohl zumeist fein genug fein wird, hat von der Masse etwa ein Fünftel Prozent zur öffentlichen Kenntnis durchgelassen. Etwa 100 neue und verschiedene Gedichte täglich sind im August in Deutschland zum Druck gelangt.

Omaha Musik-Verein.

Am Sonntag, den 29. November, hält der Omaha Musik-Verein in seinem Heim, Ecke 17. und Caß Straße zur Eröffnung des Neu-Anbaus eine Abendunterhaltung mit Tanzkränzchen ab. Der Eintrittspreis beträgt 50c für Herren und 25c für Damen, während Mitglieder freien Zutritt haben. Ein prachtvolles Programm ist aufgestellt, sodaß jedem Theilnehmer genußreiche Stunden in Aussicht stehen.

Agenten.

Agenten für ein sehr werthvolles und leicht verkäufliches englisches Buch werden überall gesucht und angestellt. Guter Verdienst und stetige Arbeit für Jeden, der etwas thun will. Um weitere Auskunft adressire: P. O. Box 335, Omaha, Neb.

Gesucht—Mädchen für Hausarbeit, für Board und Zimmer und kleinen Lohn. Deutsche Hochschülerin vorgezogen. Tel. Webster 8167. tf

Tüchtige Agenten verlangt!

Die Tägliche Omaha Tribüne sucht tüchtige und zuverlässige deutsche Männer als reisende Agenten in Nebraska, Iowa und Kansas. Hohe Kommission und dauernde Stellung. Empfehlungen nothwendig. Man melde sich sofort. Omaha Tribüne, Omaha, Nebr.

Ebenfalls können mehrere fleißige Annoncensammler in Omaha und Umgegend Beschäftigung finden. Man spreche Vormittags in der Office, 1311 Howard Straße, vor. Omaha Tribüne.

Omaha Getreidemarkt.

Omaha, 27. Nov. 1914.

Harter Weizen—
Nr. 2. 106½—108
Nr. 3. 105½—107
Nr. 4. 99½—105½
Frühjahrsweizen—
Nr. 2. 107½—108
Nr. 3. 106½—107
Nr. 4. 98—105½
Durum Weizen—
Nr. 2. 113¼—114
Nr. 3. 112½—113
Weißes Korn—
Nr. 1. 58¼—58½
Nr. 2. 58—58¼
Nr. 3. 57¼—58
Nr. 4. 57¼—57½
Nr. 5. 57—57¼
Nr. 6. 56¼—57
Gelbes Korn—
Nr. 1. 58¼—58½
Nr. 2. 58—58¼
Nr. 3. 57¼—58
Nr. 4. 57½—57¾
Nr. 5. 57¼—57½
Korn—
Nr. 1. 56¼—57¼
Nr. 2. 57½—57¾
Nr. 3. 57¼—57½
Nr. 4. 56¾—57¼
Nr. 5. 57½—57¾
Nr. 6. 57¼—57½
Hafer—
Nr. 2. 45¼—45½
Standard Hafer 45—45¼
Nr. 3. 44¾—45
Nr. 4. 44¼—44¾
Nr. 1. Futtergerste 60—70
Roggen—
Nr. 2. 50—60
Nr. 3. 101—101½
Nr. 4. 100½—101

Marktbericht.

(Geliefert von der Great Western Commission Co.)

Süd-Omaha, 27. Nov.

Rindvieh—Zufuhr 1200; Markt stark.

Range Beefs $8.75—9.75.
Beste Stiere $7.70—8.50.
Mittelmäßige $6.50—7.50.
Gute bis beste Corngefütterte, $6.50—7.50.
Mittelmäßige bis gute flau bis 10—15c niedriger.
Gewöhnliche $650—7.50
Gute bis beste Range Stiere $7.30—7.90.
Beste Heifers niedriger.
Gute bis beste Kühe $6.50—7.25,
Mittelmäßige $5.65—5.75.
Corngefütterte $9.30—10.35.
Gute bis beste Kühe $5.75—6.25
Allerbeste $5.90—6.40.
Mittelmäßige bis gute $5.25—5.75.
Gewöhnliche $5.35—5.60.
Cutters $4.50—5.25
Tanners $4.50—5.25.
Butcher Bullen $5.00—7.00.
Bollognos $5.25—5.75.
Feeders fest.
Beste Feeders $7.25—7.75.
Gewöhnliche $5.50—6.25.
Gewöhnliche bis Mittelmäßige $6.50—7.25.
Stockers und Feeders flau bis niedriger.
Beste Kälber $8.00—8.50
Beste Schwere $7.75—8.25.
Bighorns $7.85—7.90.
Gewöhnliche $6.35—6.85.
Stock Heifers $4.75—5.25.
Stock Kühe $4.50—5.50.
Beste Feeders $7.00—7.40.
Mittelmäßige bis gute $6.40—6.65.
Beste Kälber $8.00—8.40.

Schweine—Zufuhr 4200; Markt Shippers 10c höher. Durchschnittspreis $7.30—7.55; höchster Preis $7.85.

Schafe — Zufuhr 7500; Markt stack.

Lämmer $8.70—9.20.
Beste Lämmer $8.65—9.10.
Mittelmäßige bis gute $8.10—8.70.
Jährlinge fest.
Feeders $6.85—7.40.
Gewöhnliche $6.50—6.75.
Mutterschafe $7.80—8.05.
Gute bis beste Jährlinge $7.00—7.40.
Feeders $5.50—6.10.
Gute Mutterschafe $4.65—5.10.
Feeders $3.85—4.50.

Hulse & Riepen
Deutsche Leichenbestatter
Orie S. Hulse Harney 6237
C. H. T. Riepen Tyler 1103
701 südl. 16. Straße
Tel. D. 1226 Omaha